download unter www.biologiezentrum.at

geregelt, — das Gleichgewicht, welches bestehen bleiben muss, und auch meist bestehen bleibt, wenn nur nicht — wie gesagt — auch der Mensch noch eingreift.

Und leider wüthet der Mensch augenblicklich gerade gegen die Schwalben, gegen diese Vögel, deren Leben ihm unantastbar sein sollte!

Wir eifern seit langer Zeit voll gerechter Entrüstung gegen den „italienischen Vogelmord", gegen den „südeuropäischen Barbarismus" — und — dulden auch unter uns, — müssen dulden eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, Grausamkeit und indianische Geschmacksverrohung!

In Liedern und Sprichwörtern aller Länder wurde seit altersher der Schwalbe die ihr gebührende Hochachtung gezollt. — „Derjenige, welcher eine Schwalbe umbringt, — tödtet seine Mutter!" sagt der Spanier, den wir doch auch zu den „vogelmordenden Südeuropäern" zählen müssen. Und wir, — wir protegiren jetzt den „Schwalbenmord", wie wir seit Langem den „Vogelmord" protegirten, — oder duldeten, — — dulden mussten! — Das liebliche Bild der Schwalbe, — wir sahen es seit Jahren auf allen möglichen Gegenständen: — auf Holz und Leder, auf Zeugstoffen und Briefpapier, auf Metall, Porzellan und Glas — allüberall sahen wir sie — einzeln oder in kleineren Gesellschaften, wie das ihre Art. — — — Das verzerrte Bild der Schwalbe, — wir sehen es heute allüberall auf den Hüten lieblicher Mädchenköpfe

Erst kamen die Modeberichte aus dem in dieser Beziehung tonangebenden Lande; dann wurden unsere „illustrirten Frauenzeitungen" gedruckt und — — bald nachher ging die Nachricht durch die Welt, dass eine „in elektrischen Drähten bestehende Massen-Fangmethode" entdeckt und in Thätigkeit sei, um — — — den Riesenbedarf an Schwalben, die Riesennachfrage zu decken!

Allüberall sieht man diesen Winter die Schwalbenhüte: rothe, grüne und gelbe grosse Augen sind den Thierchen „vorgeklebt" und — auch auf den Hüten finden wir sie „gesellig"!

Brehm sagt: „Der Mensch behelligt die nützlichen und in den meisten Ländern geheiligten Schwalben nur dann, wenn Rohheit und Gemeinheit Erkenntniss und edle Gesinnung überwiegt."

O, edler Brehm! — Du hast vor den Worten „Erkenntniss und edle Gesinnung" — ein Wort vergessen, — das allmächtige Wort „Mode"!

Sophienhof bei Grupenhagen.
Kreis Hameln Prov. Hannover. Jänner 1891.

J. Rudolf Steinmüller.

Ein wenig bekannter schweizerischer Ornithologe.

Von **J. Rutz-Hefti** in Glarus.

(Schluss.)

In Band I der „Alpina" befindet sich eine gründliche Beschreibung des Bartgeiers, eines Vogels, der bei uns in der Schweiz wohl schon gänzlich der Vergangenheit angehört. Steinmüller stellte ihn als eigene Gattung auf und fand die Benennung Gypaëtus barbatus als die zweckmässigste, unterschied dabei aber noch einen weissköpfigen (leucocephalus) und den schwarzbraunen (fuscus). Wie wir weiter unten sehen werden, liess sich Steinmüller später in dieser Hinsicht eines anderen belehren, doch vernehmen wir immerhin, was für Beobachtungen er nach dieser Richtung gemacht hatte. Steinmüller schreibt über diesen Punct: „Unsere schweizerischen Lämmergeier theilen sich durch die Farbe ihres Gefieders vorzüglich in zwei Classen, nämlich in solche mit weissem Kopfe, orangegelber Kehle und Brust und glänzend aschgrauen Schwungfedern und in solche mit schwarzbraunen oder ganz schwarzem Kopfe und Halse und schwarzbraunem Oberleibe; die Jäger in Bündten nennen daher die Ersteren Weissköpfe und die Letzteren Schwarzköpfe. Aber woher wohl dieser Farbenunterschied?

Im Zürcherschen Neujahrsstücke von der naturforschenden Gesellschaft vermuthet der Verfasser, dass der Letztere nur ein junger Vogel von der ersteren Art sei und führt für diese Meinung einige Gründe und auch Bechstein's Urtheil an, der sagt: „Variirt in der Farbe, oben schwärzlich, graubraun oder dunkel bleifarben." Allein dies Alles befriedigt mich umsoweniger, da ich, wie ich unten zeigen werde — bestimmt junge weissköpfige und schwarzköpfige Vögel der Art erhielt, welche sich nur durch hellere Farbenmischung und durch ihren weicheren Knochenbau von den Alten unterschieden. — Herr Sprüngli schrieb diesen Unterschied der Verschiedenheit des Geschlechtes zu und lange pflichtete ich auch dieser Meinung bei, „worin ich umso fester bestärkt wurde, da ich nicht nur an zwei Schwarzköpfigen und zwei Weissköpfigen ähnliche Beobachtungen machte, sondern auch noch durch einen Freund die Nachricht von Herrn Professor Juruce in Genf erhielt, dass dieser sechs Lämmergeier zergliedert und bei Allen gefunden habe, dass die dunkleren am Kopfe Männchen und die weissgelben Weibchen waren." Allein plötzlich musste ich im letzten Winter (1805) meine Meinung ändern, da ich einen kleinen und grössern weissköpfigen Lämmergeier von hellerem und dunklerem Gefieder (also einen jungen und alten) erhielt und bei der Zergliederung fand, dass beide männlichen Geschlechtes waren. — Nach diesen meinen Erfahrungen vermuthlich: dass der weissköpfige und schwarzköpfige Lämmergeier zwei ganz verschiedene Arten seien, die sich nicht mit einander vermischen. Vielleicht gelingt es mir oder irgend einem Naturforscher in der Folge noch genauere Beobachtungen machen und die Sache in's helle Licht setzen zu können. Dies scheint sich einige Jahre später verwirklicht zu haben, denn im I Jahrgange der „Neue Alpina" liess Steinmüller sich, wie folgt, vernehmen: „Auf eine äusserst erfreuliche Weise überrascht mich die Nachricht, welche im Jahre 1812 zu allererst Doctor Mayer in Offenbach bekannt machte, welche genügend bewies: Dass der schwarzköpfige Geieradler der junge Vogel des weissköpfigen Geieradlers ist. Man bemerkte nämlich in Paris den allmäligen Uebergang eines schwarzköpfigen zum weissköpfigen,

download unter www.biologiezentrum.at

indem beim ersteren zwischen seinen schwärzlichen Kopf- und Brustfedern nach Verfluss von zwei Jahren eine Menge gelblichter Federn hervorkeimten."

Auf die ausgedehntere Beschreibung, welche Steinmüller vom Bartgeier gibt, wollen wir uns nicht näher einlassen, sondern einzig noch berühren, dass sich im oberwähnten I. Band der „Neuen Alpina" sowohl eine Tafel vom Lämmergeier, als auch eine zweite dessen Schädel darstellend, vorfindet. Der Lämmergeier soll zu jener Zeit nicht ganz so selten gewesen sein; wir erfahren nämlich durch Steinmüller, dass dieser Vogel in Wallis, auf dem Gotthart, überhaupt in den Bergen von Uri, Schwyz und Unterwalden, auf dem Rigi, im Entlibuch, auf der Schratten, auf der Furka, dem Crispals, der Grimsel und überhaupt im bernischen Oberlande auch hin und wieder im Tessin Aufenthalt genommen hatte. Am häufigsten habe man ihm wahrscheinlich in den Gebirgen des Glarner- und Bündterlandes gefunden und in den daran grenzenden Alpenketten, z. B. auf dem Wiggis, im Freiberge (Bannbezirk zum Schutze der Gemsen und Murmelthiere) in der Limmern und Sandalp, in den Alpen der Districte Uznach und Sangans; im Prättigau und auf anderen Gebirgen Räthiens, kurz da, wo die Gemsen noch nicht selten waren und wo die Schaf- und Ziegenzucht beträchtlich war. Um die Weesemer, Amdner, Quintner und Wallenstädter Alpen habe sich der Bartgeier seit den urältesten Zeiten aufgehalten, jetzt aber treffen wir daselbst von den grossen Raubvögeln höchstens noch den Steinadler Aquila fulva, wie dieser Letztere auch im Canton Glarus und Graubündten noch hie und da nistet.

In einem Bande der Alpina gibt Steinmüller eine nicht minder einlässliche Beschreibung des Schneehuhnes (Tetrao lagopus), dessen Naturgeschichte nach seinen Dafürhalten die nichtschweizerischen Ornithologen gar nicht kannten und ihre Beschreibungen von der Farbe des Huhnes seien hin und wieder nicht ganz richtig gewesen. Er beschreibt den Vogel im Sommer- und im Winterkleide, dessen besondere Eigenschaften, Verbreitung, Aufenthalt, Nahrung, Fortpflanzung u. s. w., alles ebenso interessante als lehrreiche Abschnitte. Recht sonderbar ist bei Jagd und Fang, dass in einem Glarner Rathsprotokolle vom Jahre 1559 der obrigkeitliche Beschluss stehe, „man solle die Schneehühner nicht mit feinem Hagelgeschütz schiessen, weil man's so damit nicht bekömme." Es folgen im nämlichen Buch (I. Band Alpina) noch Aufsätze über Alpenflühvogel (Accentor Alpinus) und Citronfink (Fringilla citrinella). Steinmüller zählt auch diesen Letzteren zu den eigentlichen Alpenvögeln. Frühere Ornithologen sollen diese Vögelchen immer mit anderen Arten verwechselt haben, dies sei auch bei Bechstein der Fall gewesen, welcher sehr unrichtig aus dem Loxia serinus und Fringilla citrinella eine Art gemacht habe. Buffon, so wenig als Linné und andere hätten die wahre Citrinella gekannt. Zu Friedr. Meisner „Systuna, Verzeichniss der Vögel, welche die Schweiz entweder bewohnen, oder theils zu bestimmten, theils unbestimmten Zeiten besuchen", machte Steinmüller bei verschiedenen Arten Bemerkungen in Form von Berichtigungen oder Ergänzungen, welche uns auf's Neue bestätigen, dass er auf dem Gebiete der Ornithologie wirklich als eine Autorität betrachtet werden durfte.

Im Vorwort des „Thierleben der Alpenwelt" von Dr. Fr. von Tschudy finden wir unter anderen hervorragenden Namen auch Steinmüller als vielverdienten schweizerischen Naturforscher angeführt.

Im Band I „Neue Alpina" befinden sich eine Reihe kleinerer oder grösserer Beiträge über verschiedene in der Schweiz vorkommende Tag- und Nachtraubvögel, welche man stets mit erneuertem Interesse durchlesen wird, sind doch meistens fesselnde Notizen über das Leben und Treiben der einzelnen Arten mit hineingeflochten. Auch ausser den ornithologischen Beschreibungen bieten uns die genannten Schriften Steinmüller's, welche er unter Mitwirkung begabter Genossen herausgab, noch auf den anderen Gebieten der Naturkunde viele höchst interessante und belehrende Aufsätze.

Steinmüller starb im Februar 1835 nach längerer schmerzhafter Krankheit im Alter von nicht ganz 62 Jahren. Er hinterliess eine trauernde Witwe, sowie mehrere Kinder und Enkel. Ehre seinem Andenken.

Die ornithologische Abtheilung der XVI. intern. Ausstellung des I. österr.-ungar. Geflügelzuchtvereines in Wien.

Während sonst Vogelschauen, welche von in erster Linie den Interessen der Geflügelzucht dienenden Vereinen arrangirt wurden, fast stets nur zu deutlich den Stempel des Untergeordneten und Nebensächlichen, des neben dem Haupt-Ausstellungs-Objecte, dem Geflügel, nur so „neben her gehenden" tragen, machte die ornithologische Abtheilung der XVI. intern. Ausstellung des I. österr.-ungar. Geflügelzuchtvereines in Wien eine erfreuliche Ausnahme von dieser Regel, indem sie sich, wenn auch klein, aber sehr sehenswerth und hübsch arrangirt präsentirte.

Was in europäischen Insectenfressern auf dieser Ausstellung zur Schau gestellt wurde, könnte selbst einer sehr grossen ornithologischen Ausstellung alle Ehre machen, denn eine solch' reiche Kopf- und Artenzahl, so viele Seltenheiten, wie hier, hatten wir noch nicht oft auf einmal zu sehen Gelegenheit gehabt. Geradezu als Unica für die Gefangenschaft müssen zwei Ziegenmelker (Caprimulgus europeus) gelten, welche sehr munter, schön im Gefieder, der Pflege ihres Besitzers, Herrn C. Pallisch, alle Ehre machten*). Nicht weniger schön und selten präsentirten sich drei sehr zahme Rauchschwalben, ein weiblicher kleiner Buntspecht und eine Zwergeule (S. passerina) desselben Ausstellers, während der ebenfalls dieser Collection angehörige Schneeammer (P. nivalis) ein prachtvoll ausgefärb-

*) Jahrgang 1891, Nr. 4 und 5 der „Schwalbe".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 015

Autor(en)/Author(s): Rutz-Hefti J.

Artikel/Article: J. Rudolf Steinmüller. Ein wenig bekannter schweizerischer Ornithologe. 143-144